

PO-3.III/10 Merowingerzeitliches Grab gibt Hinweise auf unfallchirurgisch-orthopädische Versorgungsmöglichkeiten im frühen Mittelalter

H. Trentzsch¹, B. Herbold², C. Oberpriller³, A. Pütz⁴

¹Klinikum der Universität München - Campus Innenstadt München, ²Bay. Landesamt für Denkmalpflege München, ³Streifeneder Klinikwerkstätte Klinikum Großhadern GmbH, München, ⁴Geschichtlich-heimatkundliche Sammlung Aschheim

Einleitung: Bei Markt Einersheim (Landkreis Kitzingen, Unterfranken) fanden Archäologen das Grab eines Reiters aus dem 6. - 8. Jhd. Im linken Fußbereich fanden sich drei Eisenbänder mit anhaftender Organik, deren Deutung sich zunächst nicht so leicht erschloss.

Zielsetzung: Interpretation des Fundes als orthopädie-technisches Hilfsmittel.

Methoden: Fund-Rekonstruktion und praktische Erprobung durch Nachbau.

Ergebnis: Der Fund besteht aus zwei u-förmig gebogenen Eisenbändern, deren Enden im rechten Winkel miteinander verbunden sind. Das kräftigere Eisenband (Band 1) ist mit einem schmalen Band 2 vernietet. Die Enden des schmaleren Bands 2 sind am Band 1 umgebogen. Hier finden sich Reste von Holzleisten, die senkrecht zu Band 1 verlaufen sowie Lederreste. Ungefähr in der Mitte von Band 2 ist ein weiteres Eisenband (Band 3) angebracht, das sich im unteren Bereich leicht zu Band 1 hin krümmt, wo es abgebrochen ist. Das Skelett ist leider stark verwittert. Die Metaphysen der Tibia und das Fußskelett sind daher nicht erhalten. Die anthropologische Untersuchung ergab jedoch an der rechten Tibia („gesundes Bein“) ein markantes Muskelrelief, das auf eine kräftige Unterschenkelmuskulatur hinweist. Die kann als Indiz für eine stärkere Belastung des rechten Beines gedeutet werden kann. In der Erprobung der Rekonstruktion erlaubt die Schiene weitgehend freie Beweglichkeit im OSG bei Stabilisierung gegen Varus-Valgus-Stress und eine Fixierung im USG. Wir haben Traumafolgen, Infektionen wie z.B. septische Arthritis, Poliomyelitis oder ein Hängefuß nach Nervenläsionen als mögliche Ursachen diskutiert, die den Schieneträger zu deren Anwendung gezwungen haben könnten.

Schlussfolgerung: Der Fund ist aufgrund seiner Form und der Lage im Grab ausgesprochen suggestiv für ein orthopädiotechnisches Hilfsmittel. Der Fund könnte als Sprunggelenksorthese z.B. bei chronischer Bandinstabilität im OSG oder als Arthrodese-Stiefel bei USG-Arthrose gedient haben. Sollten wir mit dieser Einschätzung Recht haben, so hätten wir mit dieser ältesten bislang bekannten Sprunggelenksschiene ein Zeugnis orthopädischer Handwerkskunst des frühen Mittelalters vor uns.